

# Der Tram von Oerlikon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440717>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Trösteinsamkeit.



Der Mensch soll nicht stolz sein,  
Sonst wird er verkannt,  
Und soll nicht von Holz sein,  
Sonst wird er verbrannt.

Setzt man dir einen Floh in's Ohr,  
So kitzle ihn heraus;  
Gar mancher meint, er steigt empor,  
Und tappt in Sumpf und Graus.

Man ist nicht immer sehr erbaut  
Vom Treiben mancher Leute;  
Bemerkst du eine Laus im Kraut,  
So schieb' das Zeug bei Seite.

Ich habe genossen das irdische Glück,  
Ich habe gelebt und geliebt,  
Ich war auch mitunter dreiviertel verrückt,  
Hab' allerlei Unfug geübt.

Die Häfelein brechen,  
Die Bienenlein, die stechen,  
Schneeweiß ist der Schnee  
Und ein Kuß tut nicht weh.

Es ist in der Regel  
Im Sommer sehr heiß,  
Der Trommler braucht Schlegel,  
Den Bock freut a Gais.

Ein Stücklein Speck im Krautsalat  
Ist Jedermann ersprießlich.  
Sobald der Häring Schnupfen hat,  
So ist er sehr verdrießlich.

Von Marmelstein in jeder Stadt  
Steh'n Männer, die man kennt,  
Doch wer die Schoppen erfunden hat,  
Hat noch kein Monument.

Der Molch im Sumpf hat kaltes Blut,  
Die Affen leben von Müffen;  
Der Schnabel ist zum Reden gut,  
Zum Trinken und zum Küssen.

Tät der Rhein nicht abwärts fließen,  
Würd' sein stehend Wasser faul,  
So gibt's Kännlein, um zu gießen  
Niederwärts den Wein in's Maul.

Glück und Glas,  
Wie bald bricht das?  
Doch mit Siegellack und Kleister,  
Wird zur Not man wieder Meister.

Das „Heinerich, mir graut vor dir“  
Hat Göthe einst gesprochen.  
Er hat in seinem Jagdrevier  
Den Rauch vorausgerochen.

Was man im Blatt zu lesen friegt,  
Nennt heutzutage man „Fragen“,  
Daß da der Hund begraben liegt,  
Hört man die Welt d'rum sagen.

Auch das Gereimte ist oft ungereimt,  
Wie man das Falsche oft zusammenleimt:  
So war dieses Jahr um Pfingsten  
Just das Wetter am geringsten.

Manchettentknoöpfe sind oft groß,  
Hemdtragen wie ein Trichter.  
Ein Schlapphut noch! Seht, wie famos  
Stehn Künstler da und Dichter!

Ein jeglicher Baum und ein jegliches Tier  
Nach besonderem Plan ist geschaffen:  
Am Monocle erkennt man den Offizier,  
Am doppelten Kinne den Pfaffen.

Nichts hinterließ mein Vetter mir,  
Er war halt auch ein Kümmerl.  
Es hinterläßt doch 's kleinste Tier,  
Die Maus, den Mäufekümmerl.

Freunde in der Not  
Geh'n zwanzig auf ein Lot.  
Das Cigarrettenoffizieren  
Wird kaum zu ernster Freundschaft führen.

Erst wenn man Schrot zum Pfeffer tut,  
Ist's unleugbar bewiesen,  
Daß man nicht etwa Hasenbrut  
Statt Hasen hat verspiesen.

Vor Zeiten da machten Wein, Weib u. Gesang  
Genügsamen Leuten das Leben nicht lang.  
Jetzt reichen 12 Seiten Annoncen nicht aus,  
Zu nennen, was Jeder sich wünschet in's Haus.

Heugumper als Prophetenkost,  
Die nennt man nur mit Schrecken.  
Doch wir bezieh'n per Extrapoß  
Zum Futter Frösch und Schnecken.

Gleich und gleich gesellt sich gern,  
Neuenburger macht den Stern.  
Wie die Arbeit, so der Lohn,  
Wie der Jhig, so der Cohn.

„Hätt' ich dich, wie wollt' ich dich!“  
Muß man deutlich sagen.  
Heute ist's mir küßerich,  
Morgen geht's an' Kragen.

Zu Laureaten wurden sonst die Dichter,  
Und schöne Frauen trugen sie zu Grab;  
Jetzt holt die Polizei sie vor die Richter  
Und fordert ihnen Bagenbuße ab.

Wenn Menschen einen Affen haben,  
Der schwingt sich nicht von Baum zu Baum,  
Viel eher fliegen sie in einen Graben  
Und halten Kot und Kieselstein für Flaum.

Schäz' nicht Andre für geringe,  
Mußt nicht gleich Verachtung hegen.  
Auch die besten Hühner legen  
Eier und auch and're Dinge.

Nicht alles, was der Nebelspalter bietet,  
Kanonisch ist und nach Leviticordonnanz,  
Denn der Parnaz ist heutzutage vermietet  
An Jung und Alte zum Walpurgistanz.

Puck.

### Aus Basel-Stadt.

Niggi: 's wird e Wert ha, sich drgege z'straibe, daß 's Schwimmbad in  
d'Wettischtai-Anlage funnt.

Boppi: 's wär ämmel nid schad fir die paar Baim und Strücher, und  
's gäb wieder Holz.

Niggi: Uha, Du denkst, dr nei Stadtgärtner tät doch au bald die Baim  
verschwinde lo, wie in de-n-andere-n Anlage.

Boppi: Nai au, Du bißch doch allewil dr glich Nergeler; das viel Holz  
git doch billigi Wälle zum Afire-n in dene viele Schuelhiser und  
andere städtische Baute.

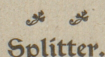
Niggi: So, waisch nit vernünftigers; i glaub Du tätsch no der scheen  
Petersplatz und der Margrete-Parq abasiere lo, um billige Wälle  
z'bifo.

Boppi: Nai, das nit grad, aber Du waisch, i bi halt e Frind vom-e-ne  
sparsame Staatshushalt.

Niggi: Nai, jetz los e-mol dä Dubel a, es isch bald zum tubetänzig  
werde mit Diner Sparerei, wo doch immer am läge Platz isch. De  
tätsch-mer lieber sage, was eigentlig dä Stadtgärtner gi isch, bevor er  
isch so unseri scheene-n Anlage abasiere.

Boppi: He, i denk Coiffeur.

Niggi: De kensch am End recht ha. — Aldie Boppi, i mueß jetz goh,  
i ha no e Sitzig im Haimatschutzverein.



### Splitter.

Hochmut kommt manchmal auch nach — dem Erbfall.

Der „Gott der Väter“ fällt, steht oder wächst mit dem Geist der  
Söhne.

Es prüfe, wer sich ehelich bindet, ob er sich biegen kann —  
sonst gibt es Ehebruch. —

Der Teufel im Leibe will Gottes Ebenbild nicht nackt sehen. . .

„Unlautere Konkurrenz“ ist zum Erwerbverderb gewordener  
Wettbewerb. —

### Der Tram von Oerlikon.

Der grüne Tram von Oerlikon hat weise Dirigenten; —  
Die Aktionäre sehens schon an hohen Dividenden —  
Dagegen weiß das Publikum ein ander Lied zu singen  
Denn dieses muß, es ist zu dumm, wenn's fahren will erst springen.  
Auch muß es drücken lassen sich wie Büchsen-Ölsardinen  
Und wird gequetscht ganz fürchterlich, steh's draußen oder drinnen.  
Im Winter hält schön am „Central“, der Tram, der stolze, grüne  
Im Frühling aber höchst fatal „fußg Meter witer hinne.“  
Da heißt's denn laufen wie verrückt kommt man aus anderm Kreise  
Und der Direktor hoch entzückt macht ein Gesicht — recht weiß! —  
Wenn er die Damen hasten sieht, quer über Platz und Schienen.  
Denkt er, wie sind wir doch bemüht, dem Publikum zu dienen:  
Wir sorgen, daß kein Fettansatz die Reisenden belästige  
Und daß der Dividendensatz sich immer mehr befestige! — —  
O liebe Väter dieser Stadt, habt Mitleid mit den Frauen  
Und schnell beschließt im hohen Rat den Weinbergtram zu bauen.



### Wie ein angenehmer Dichter „Ch und „6“ vermählt.

Lieber Gott wie stellt sich Mancher wenn er dichtet an den Brander!  
Seine Phrasen sind so blöb und schwach, daß kein Mensch den Unsinn lesen mach.  
Niemand wird ihm Rappen blechen, in Gedichten liegt kein Sehen,  
Weil ein Honorar ihm nirgends winkt, wenn er noch so lange Pieder sinkt.  
Bei zu vielen Federstrichen wird der Mann den Schreibkrampf kriechen.  
Nebenher, es ist ein alter Brauch, macht er sich bei Licht ein schwaches Auch,  
Und an seinen Weisheitsprüchen findet Niemand ein Vergnügen.  
Trotz der allerrechtesten Schreiberlist schon ihn doch die scharfe Kritik nißt.  
Trinkt er, um sich Geist zu machen, packt ihn Wasserluch am Krachen,  
Auch ereignet sich's erbärmlich leicht, daß sein Hausverstand kaput sich zeicht.  
Daß er lebt verrückt verfluchtend bis in's Alter seine Zuchend.  
Nun bemerkt er viel zu spät jedoch, wie das Dichterhandwerk ihn betrod.  
Hoffnung hat, was sie versprochen, bis ins Grab ihn vorgelodet.  
Also sagt der Dichterei gut Nacht! Vater, Mutter, Kind und Knecht und Nachb.